

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 230
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 2. Oktober 1915

Anzeigenpreise (vorans zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. September. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erstürmen im Sumpfland des Korminbaches mehrere Stützpunkte und nehmen über 1000 Mann gefangen.
1. Oktober. Im Westen machen unsere Gegenangriffe sich von Boos gegen die Engländer Fortschritte. Eine große Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenminen fallen in unsere Hand. Angriffsversuche der Franzosen bei Souchez und Neuville scheitern. In der Champagne haben wir und Massiges mit starken Kräften unternommene Angriffe der Franzosen werden abgeschlagen. Bisher sind in der Champagne 104 französische Offiziere und 7019 Mann gefangen worden. — Im Osten erstürmt Heeresgruppe Hachenburg westlich von Dünaburg eine russische Stellung. Russen werden gefangen. Heeresgruppe Brins Leopold in Ostern schlägt russische Teilangriffe zurück, macht 500 Gefangene und erbeutet sechs Maschinengewehre. Der Angriff der Heeresgruppe v. Linington schreitet fort. — Im Westen wurden im Osten von deutschen Truppen russische Offiziere und 95464 Mann gefangen, 87 Maschinengewehre und ein Flugzeug erbeutet.

Bulgarischer Besuch.

Nur in London oder Paris um Erlaubnis angefragt, läßt der bulgarische Ministerpräsident der Welt wissen, daß er beabsichtigt, in nächster Zeit der deutschen Hauptstadt einen Besuch abzustatten. Man weiß, daß Radostawow nahe Angehörige in Berlin hat; einen, der in Deutschland sein Wissen bereichert; und eine, deren Gemahl der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft beizugehen ist. Der junge Student ist zwar bei dem Ruf zu den Fahnen gefolgt, seinetwegen brauchte er sich also jetzt nicht auf den Weg zu machen. In Sofia heißt es trotzdem, daß der Ministerpräsident den Berliner Verwandten sehen möchte, und schließlich ist es nicht gesagt, daß in politisch stark bewegten Zeiten persönlichen Menschenrechte unter allen Umständen münden. Immerhin — ob der Leiter der bulgarischen Politik seine Schritte jetzt nach England oder nach Frankreich lenken würde — von Russland natürlich völlig zu lassen — wenn er in einem der Länder Verwandte hat, darf füglich mit Grund bezweifelt werden.

Sie glauben auch noch nicht einmal, daß wir Herrn Radostawow wirklich jetzt in Berlin zu sehen bekommen werden. So gekünstelt er hier und da, in Affen wie Radostawow versichern läßt, daß seiner Regierung durchaus die besten Absichten am Herzen liegen, die Tatsache der allgemeinen Mobilisierung des Heeres läßt sich doch einmal nicht aus der Welt schaffen, und der Ministerpräsident wäre gewiß der letzte, der nicht die volle Verantwortung für sie übernehmen und vor dem Lande und der Welt tragen wollte. Ein in der Mobilisierung begriffener Mann kann aber jeden Augenblick auch gegen seinen Willen mobilisiert werden, das Schwert aus der Scheide zu ziehen; daß der Inhaber der politischen Gewalt ebenso wenig seinen Posten fehlen, wie der General, der dazu auserkoren ist, die Truppen vor den Feind zu führen. Wieviel ist die Ankündigung der Reise außerhalb des Landes zweifelhaft, ob Bulgarien wirklich nach dem ersten Schritt tun und nunmehr seine Teilnahme mit Serbien aus eigener Machtvollkommenheit ablehnen werde. Schon ist Ehren-Reuter an der Hand, um mit allerlei mehr oder weniger unschuldig gemachten Notizen den Eindruck zu erwecken, als herrliche Schöpfung der bulgarischen Regierung die schönste Unternehmung. Er weiß von zwei deutschfreundlichen Ministern zu berichten, die zurücktreten würden, und hat auch bereits Herrn Radostawow einen Nachfolger auf Lager. Wenn es wäre, dann hätte dieser freilich in Sofia einzuweisen mehr zu suchen. Aber Reuter wird sich wohl auch wieder bescheiden müssen. Die Zeiten sind vorbei, daß die kleinen Staaten nach der englischen Pfeife tanzten, und König Ferdinand ist nicht kurzfristig genug, um die Richtschnur seiner Politik von Herrn Grey vorschreiben zu lassen. Er hat lange genug gewartet, ehe er aus seiner klugen Zurückhaltung herauskam, jetzt weiß er ganz genau, was die höchsten Interessen des Landes von ihm erfordern, und er wird auch nicht der Mann dazu, sich durch massive Einwirkungen zu lassen, wie die französische Regierung in der bulgarischen Verein mit der russischen sie jetzt bereitstellt. Darum wird er nach wie vor auf der Höhe bleiben und seinen ersten Berater gewiß keinen Rat um sich wissen lassen.

Es heißt, daß die Nachricht von der Reise des Ministerpräsidenten in Sofia halbgläubig werde, und daß „man“ ihr dort große Bedeutung beimesse, da sie nur aus schwer-

wiegenden Gründen erklärt werden könnte. Wir haben keine Ursache, uns auch dieser Möglichkeit zu verschließen. Reuter wird zwar schnell bei der Hand sein mit der Behauptung, daß Herr Radostawow, wenn er wirklich in Wien und Berlin auftauchen sollte, nur eben eine Gastrolle als Privatmann zu spielen beabsichtige, und er präsentiert ja auch bereits den Führer der demokratischen Partei Malinow, der vom König Ferdinand in diesen Tagen empfangen wurde, als geeigneten und dem Bierverband genehmen Erbsmann im Ministerpräsidium. Aber gesetzt den Fall, die Dinge würden in Bulgarien wirklich diesen oder einen ähnlichen Verlauf nehmen: dann würde Radostawow schwerlich Sehnsucht haben, gerade jetzt nach Berlin zu kommen. Wir dürfen schon glauben, daß die bulgarischen Blätter auf der richtigen Fährte sind, wenn sie die angeführte Auslandsreise ihres leitenden Staatmannes mit Begeisterung begrüßen und dabei der Überzeugung Ausdruck geben, daß sie das Königreich den Zentralmächten noch näher bringen werde. Dieses Ziel läge allerdings in der logischen Richtung der Politik, zu der Herr Radostawow sich mit Unterzeichnung des bulgarisch-türkischen Vertrages offen und ehrlich bekannt hat. In diesen Zeiten kann es überall zwischen den Staaten nur Freunde oder Feinde geben. Hat Bulgarien der Türkei zur Verständigung über die Balkanfrage die Hand gereicht, so hat es damit ausgesprochen, daß es die Erhaltung des Osmanenreiches wünscht und auch seinerseits zu stützen bereit ist. Damit hat es sich eines unserer wichtigsten Kriegsziele zu eigen gemacht und muß deshalb den Sieg der Zentralmächte wünschen. Was läge also näher, als nun auch mit den Regierungen von Berlin und Wien vertragliche Abmachungen zu treffen, die den gegnerischen Anschlägen auf die Türkei, die Meerengen und die wohlgegründeten bulgarischen Balkanansprüche ein für allemal den Garaus machen würden?

Herr Radostawow vereint Vorsicht und Kühnheit in seinem Wesen und scheint nicht der Mann zu sein, der auf halbem Wege stehen zu bleiben pflegt. Warten wir also vertrauensvoll ab, was er, wenn er wirklich nach Berlin kommen sollte, neben dem Besuch seiner Familie hier sonst noch an erproblichen Werken verrichten wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die vier deutschen Kriegsministerien veröffentlichten eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung über die Beschlagnahme von Schlaf-, Haar- und Pferdedecken (Wolldecken). Alle Decken, die durch die Bekanntmachung vom 31. August 1915 anmeldepflichtig waren, sind beschlagnahmt, ferner Deckenstoffe, nicht abgepackte Deckenstücke, alle in Arbeit befindlichen oder künftig herzustellenden Decken in dem Augenblick, in dem sie den Webstuhl verlassen. Herstellungsverträge werden nur noch von der königlichen Feldzeugmeisterei und von dem königlichen Beschaffungsamt in Berlin abgeschlossen. Eigentums- oder Gewahrsamsveränderungen sind dem Webstoffmeldeamt mitzuteilen.

+ Auf das von den deutschen Buchdruckereibesitzern an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist bei dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins folgende Antwort eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und König lassen für die Huldigungsgrüße und das Gelobnis weiterer treuer Mitarbeit der Angehörigen des deutschen Buchdruckergewerbes an der glücklichen Überwindung der über das Vaterland gekommenen ernsten Zeit bestens danken.

+ Das kaiserliche Justizministerium hat der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf über die Niedererschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer zugehen lassen. Der Begründung zu dem Gesetzentwurf ist zu entnehmen, daß noch ein weiterer Gnadenakt in Aussicht genommen ist. Ein weitgehender Gnadenbeweis ist zugunsten von Kriegsteilnehmern beabsichtigt, die bereits rechtskräftig verurteilt waren und dann für das Vaterland die Waffen getragen haben.

+ Von den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten gehen fortwährend beim Reichsmarineamt Anträge auf Bewilligung des Gehaltes oder der Vöhrnung ein, für deren Erledigung die Stammmarine in Kiel oder Wilhelmshaven zuständig sind. Da durch die Ermittlung dieser Stellen und die Weitergabe der Anträge unliebsame Verzögerungen entstehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle solche Anträge nicht an das Reichsmarineamt, sondern an den Stammmarineteil zu richten sind.

Großbritannien.

+ In überraschender Weise ist das englische Unterhaus verlagert und zwar zum 12. Oktober. Der „Daily Telegraph“ schreibt, der Anlaß liege in dem Wunsche der Regierung, gegenwärtig eine Wiederaufnahme des letzten Versuches zu einer Debatte über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu vermeiden, besonders mit Rücksicht auf die empfindliche Lage auf dem

Balkan. Es ständen auch Maßnahmen bevor wegen der Notwendigkeit, einen Teil der Kriegsbudgetfragen, die noch nicht klar sind, zu behandeln. Vor dem Schluß kam es noch zu einer scharfen Debatte über die neuen Einfuhrzölle, die man als Sieg der Schutzgöller darstellte, was die Regierung ableugnete.

Italien.

+ Der Weberstreik hat an Ausdehnung gewonnen. Jetzt stehen auch die Fabriken in Rescalbina, San Giorgio und Canegrata still. Wie der „Secolo“ mitteilt, nimmt an dem Streik die gesamte Arbeiterschaft der Webereien von Legnano, Gabarate, Busto und Arizio sowie mehrerer Nachbargemeinden teil. Ungefähr 75 Fabriken sind geschlossen. Die Lage ist ziemlich schwierig. Die Arbeiter fordern Erhöhung ihres Lohnes um 10 Prozent, was die Bilanz der bedeutendsten Webereien bis zu 100 000 Lire mehr belasten würde.

Aus In- und Ausland.

Dana, 1. Okt. Wie aus London gemeldet wird, schuldet Belgien an England für vorgeschossene Kriegsgelder bis 1. September 1915 rund 60 Millionen Pfund Sterling = 1200 Millionen Mark.

Dana, 1. Okt. Der Ackerbauminister hat gestattet, daß die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten noch bis zum 5. Oktober fortgesetzt wird.

Budapest, 1. Okt. „As Est“ meldet aus Sofia: Die durch die den Finanzminister Tontschew gemachten Schwierigkeiten hervorgerufene teilweise Ministerkrise in Bulgarien wurde bereits erledigt. Die Regierung bleibt völlig unverändert.

Washington, 1. Okt. Der englische Botschafter Spring Rice hat heute dem Staatsdepartement den Geleitsbrief für den österreichisch-ungarischen Botschafter Dumba übergeben.

Deutschenhetze in Johannesburg.

Wie der britische Böbel in Südafrika hauste. Nach dem Untergang der „Lusitania“ ereigneten sich bekanntlich in vielen Städten Großbritanniens und seiner Kolonien, wo Deutsche in nennenswerter Zahl lebten, große Ausschreitungen, die ein eigentümliches Bild auf die Lebensart der Engländer warfen und der ganzen Nation zur Schande gereichten.

Von Liverpool und London ging die Anregung zu den antideutschen Krawallen aus, und sobald das Rabel die Nachricht von den Geschehnissen über die ganze Welt verbreitet hatte, fand das schlechte Beispiel überall da Nachahmung, wo man an „Patriotismus“ hinter den Bewohnern des Mutterlandes nicht zurückbleiben wollte. Besonders schlimm hat der Böbel in Südafrika gehaust. Ein britischer Unteran deutscher Herkunft, dem es gelungen ist, aus Johannesburg nach Amerika zu entkommen, schildert jetzt in einem New Yorker Blatte die Schreckenszeit, die in der Nacht des 12. Mai begann und erst nach drei Tagen zu Ende ging. Es geht aus seinen Mitteilungen vor allem hervor, daß es nicht die Hefe des Volkes war, die mit der Brandfackel und anderen Werkzeugen der Vernichtung gegen wehrlose Mitbürger wüthete. Die Leute, die den Skandal anstifteten und durchführten, gehörten den sogenannten besseren Schichten an, den „gebildeten Kreisen“, den Trägern der versierten britischen Kultur oder „Culture“. Gutgekleidete Herren und kostbar angezogene Damen wälzten sich mit einem Schwarm halbwüchsiger Jungen johlend durch die Straßen von Johannesburg und ließen ihre But in allen Geschäften aus, die einen deutschen Firmennamen hatten. Daß auch mancher Schweizer und mancher Holländer dabei zu Schaden kamen, verschlingt nichts. Die läbliche Polizei sah und hörte von all dem nichts, ja es soll sogar vorgekommen sein, daß dieser und jener Konstabler wider Mithalt, den deutschen Barbaren und Hunnen möglichst viel Schaden zuzufügen. Der angerichtete Schaden wird auf rund 30 Millionen Mark geschätzt. Zuerst fiel man über eine Reihe von Wandelbildtheatern her, die von Deutschen betrieben wurden. Dann kam der Deutsche Klub an die Reihe, dessen Fenster im Ru eingeworfen waren, worauf man auf das schöne Gebäude den roten Hahn setzte. Die kostbare Einrichtung wurde gänzlich vernichtet. Und weiter ging das Zerstückwerk, das allmählich auch mit systematischer Plünderung verbunden wurde. Das große Juweliergeschäft von Wehrsen mit seinen Schätzen an Gold und Edelsteinen wurde ausgeraubt, ein Beweis für die allen Engländern zur Schande gereichende Tatsache, daß der britische Patriotismus auch eine profitbringende Seite haben muß, um populär zu sein. (RK)

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Amtlich).

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer versuchten heute Nacht, das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Boos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte. Französische Angriffe südwestlich Angres. Ostlich Souchez

sowie nördlich Neuville wurden abgeschlagen. Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffs-Abschnitt machten, ist auf 100 Offiziere, 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26. In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich von Aubertville in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Angriff vor und nahmen 1 Offizier, 20 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel. Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Villerupt wurden abgewiesen. Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nordöstlich Le Mesnil besonders das Reserve-Regiment Nr. 29 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich Arras und der Champagne erreichte gestern die Höhe von 211 Offizieren, 10721 Mann, 35 Maschinengewehren.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Laon aufgestellten Flugzeuggeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg.

Unsere Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Nördlich von Postaw sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees, bei Saigla und östlich von Wischniew wurden russische Vorstöße abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen vom 30. September Abstand. Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unserer Linie liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals Linsingen. Die feindlichen Stellungen bei Gzerpsz (am Rormin) wurden von unseren Truppen erstürmt. Der Feind wurde nach Norden geworfen. Er ließ 1300 Gefangene in unseren Händen. An einer anderen Stelle der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Grafen Bothmer haben die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September

einen Durchbruchversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen bestattet, 400 bis 500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 1. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Okt. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien fiel nichts Besonderes vor. Bei Nowo Alexiniec scheiterte ein russischer Angriffsversuch unter unserm Artilleriefeuer schon in der Vorbereitung. An der Jkwa und im wolhynischen Festungsgebiet keine Veränderung der Lage. Am Rorminbach gewannen die Verbündeten erneuerten Raum. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Fünf österreichisch-ungarische Eskadronen nahmen bei einem solchen Vorstoß des Feindes zwei Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. An den letzten zwei Gefechts-tagen fielen in diesem Raum zehn Offiziere und 2400 Mann des Feindes in die Gefangenschaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und Kärntner Front fanden gestern nur Geschlitzkämpfe statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße gegen unsere besetzten Linien westlich der Bombaschgraben wurden von den braven Salzburger Schützen abgeschlagen. Gestern früh griffen die Italiener den Mt. V. und die Südwesthänge dieses Berges mit starken Kräften dreimal vergebens an. Dabei erlitten sie sehr schwere Verluste. Angriffsversuche gegen einzelne Punkte des Dolmeiner Brückentopfes wurden ebenfalls, wie immer, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gegen vierfache Übermacht.

Unsere Soldaten im Westen.

In einem Tagesbefehl an das preussische Gardekorps am Jahrestage der Schlacht von St. Quentin, in der diese Truppe unverwundliche Vorbeeren in Frankreich um seine Fahnen gewunden hat, hebt der Kommandierende General die schweren Kämpfe hervor, die das Korps jetzt in vier Monaten auf der Ostfront bestanden hat. Es hat von 110 Tagen 70 Gefechtsstage gehabt, an denen 42 Sturmangriffe stattfanden und dem Feinde 207 Offiziere, 71335 Mann, 41 Geschütze und 198 Maschinengewehre abgenommen. Gut ab vor solchen Feldern! Ihnen gleich aber stehen die, die jetzt im Westen stehen. Sie sind der Kämpfe von St. Quentin würdig. Die Adm. Volkszeit. schreibt über die

Kämpfe in der Champagne.

daß dem Feinde die der Verwendung von Gasbomben günstige Windrichtung zufließen kam, und fährt dann fort:

Die deutschen Truppen kämpften gegen eine vier- bis fünffache Übermacht. Die deutschen Maschinengewehre und Geschütze mächten den Feind nieder. Trotz der Verletzungen wurden immer neue Kolonnen Franzosen herangeführt. Die feindlichen Truppen waren völlig betrunken und unzurechnungsfähig. Sie waren mit Proviant für 3 bis 10 Tage versehen, was darauf

schließen läßt, daß man mit einem völligen Durchbruch und schnellem Vorrücken durch Belgien und Luxemburg rechnete. Nachdem der Durchbruch mißglückt, wurde von einer völligen Niederlage des Feindes gesprochen.

Der Pariser Korrespondent des „New Yorker Amerikaner“ berichtet über die Kämpfe in Frankreich: Nördlich von Beaufort auf der Höhe vor dem Fluß Dunnoise ist der Kampf die reinste Schlächterelei gewesen. Die Franzosen versuchten, die Deutschen in den Fluß zu treiben. Die deutschen Batterien auf dem anderen Flußufer brachten durch ihr furchtbares Feuer die vorstürmenden Franzosen zum Stehen, so daß diese sich damit begnügen mußten, ihre eroberten Stellungen zu halten.

Das Ringen um Loos.

Dem Vorstoß der Engländer gegen Loos ging ein furchtbares Geheul der wilden Völker voraus. Obwohl der Feind durch das deutsche Maschinengewehrfeuer teilweise in den Drahtverhaueu niedergemacht wurde und liegen blieb, führten die Engländer immer wieder neue Truppenmassen heran, die indessen daselbst daselbst hatten. Schließlich gelang es — so berichten englische Korrespondenten — einer größeren Gruppe, hindurchzudringen; sie kletterten nun dem noch 1200 Meter entfernten Dorfe lauchend und jubelnd zu. Sie kamen aber in ein echtes Maschinengewehrfeuer. In den Häusern der Häuser waren Maschinengewehre aufgestellt; auch auf den hohen Grubenrampen, die sich mitten im Dorfe 300 Fuß hoch erheben, waren Maschinengewehre aufgestellt. Die Laufgräben zogen sich quer über die Straßen bis fast zwei Stunden dauerten die

fürchterlichen Straßenkämpfe.

Mehrere Bataillone waren im Handgemenge durch einandergeraten. Viele Offiziere wurden getötet und verwundet. In den Häusertrümmern hielten sich die feindlichen Truppen und benutzten die Keller als Bunkers. Kleine deutsche Abteilungen wollten sich nicht gelassen geben, bevor der letzte Mann gefallen war. In einem Teil des Dorfes dauerte der Widerstand lange. Aus vielen Häusern auf die Angreifer gerichtete Schandfeuer fügte den Engländern viele Verluste zu. Abteilungen von Bombenwerfern mußten vorgehen, um dem Feind dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie Handgranaten in die unterirdischen Verstecke warfen. Die Keller der Häuser von Loos liegen noch voll von Toten. Der Korrespondent schildert mit Bewunderung den Mut und die Selbstaufopferung der Deutschen.

Deutsche Erfolge in der Champagne.

Aus Genf wird über die Ereignisse in der Champagne berichtet, daß auch die französische Fachkritik nicht umhin kann, deutsche Erfolge südlich von Ripont sowie westlich des Navarinbols einzugehen. Die Gesamtzahl der auf Grund der vorliegenden Berichte dahin zusammengefaßt:

Die deutsche Gesamtstellung hat seit Beginn der Woche den vollen Beweis ihrer nach allen Seiten hin gesicherten Sicherheit erbracht. Das einzige Ergebnis von den tatkräftigsten französischen Armeekorps unter Führung General Langedecars unternehmenden Operationen ist der Gewinn der nächst nächsten Maßregeln gelegenen Höhe 191.

Sehr unangenehm empfindet die Fachkritik der Überzeugung glänzend gelungenen deutschen Gegenangriffe bei Durage die Defaite südlich Ripont. Auf den deutschen Stützpunkt in der vordersten deutschen Linie, der Überbleibsel der früheren deutschen Stellung, hatte General Langedecar es besonders scharf abgesehen und versuchte, die Abwendung seiner Gesamtmeldung an den Feind um die Befestigung von Durage de Defaite zu verhindern. Er mußte aber schließlich in gewundenen Straßen zugeben, daß die Franzosen vertrieben wurden.

Sechs französische Munitionslager vernichtet.

In einem Berichte des Londoner „Standard“ über die Kämpfe in der Champagne heißt es, daß sechs

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelschmidt

Rachdruck verboten.

10)

„Nun war das Stück zu Ende und drinnen erklangen laute, fröhliche Stimmen und Gläserklingen.“

An mich dachte niemand, ein tiefer Seufzer entstieg sich meiner Brust.

Da stand plötzlich doch jemand vor mir. Es war Heinrich Düring mit zwei Gläsern in der Hand.

„Also hier finde ich Sie endlich, nachdem ich mir Ihre Abwesenheit nicht erklären konnte; lassen Sie uns auf ein fröhliches Zukunfts trinken, Fräulein Emilie“, sagte er, und reichte mir das Glas Wein hin, das ich an das meine klängen ließ.

„Gestatten Sie mir wohl, daß ich Ihnen ein wenig Gesellschaft leiste“, fragte er soeben freundlich und schaute sich, ohne meine Antwort abzuwarten, einen Stuhl an den meinen.

Es wurde mir unbehaglich zu Mute, indes ich konnte doch nicht abermals fortlaufen, wie vorhin, als er mir die Rosen gab.

„Weshalb?“ begann er, „sind Sie mir vorhin entflohen?“

Ich fand keine Antwort und sah schweigend zu Boden.

„Sie müssen wissen, Fräulein Emilie, was mich heute hierher führte, ich will nicht viele Worte machen; ich bin gekommen, um mir Antwort auf meinen Brief zu holen.“

Ich sprang erregt auf. „Herr Doktor, hat Ihnen Mama nichts mitgeteilt?“

„Ich habe mit Ihrer Frau Mutter nicht weiter darüber gesprochen. Ich habe Ihnen alles, Fräulein Emilie, was Ihnen ein Mann nur bieten kann. Ein Herz, das ganz allein Ihnen gehört, eine gute und angesehene Stellung, einen Namen, auf dem kein Makel ruht. Sagen Sie mir, ob Sie mich auch nur ein klein wenig lieb haben können und ob Sie mein Weib werden wollen?“

Er sah mir so treuherrig in die Augen, daß ich an seine Brust hätte stürzen mögen, um mein heißes Weib zu vergessen. Es durfte nicht sein. Auf's neue traten mir die Thränen in die Augen, als ich ihm sagte:

Der Weihnachtsmorgen versammelte uns am Frühstückstisch. Außer Rechtsanwalt Düring waren alle da. Ich hätte so gerne gewußt, ob er sich bernahigt hatte, allein er erschien nicht.

Im Laufe des Morgens kam dann ein kleines Päckchen von Charles an mich, das ich in meinem Zimmer öffnete. Es enthielt außer einem kostbaren Perlenhalsband einen Brief von meinem Verlobten. Es stand nicht viel Inhaltsreiches darinnen; er beteuerte mir, wie immer, seine Liebe, drängte zur baldigen Verlobung und freute sich auf unser Wiedersehen.

Das stand so ziemlich in allen seinen Briefen, es war mir nichts Neues mehr und doch hörte ich es immer wieder gerne.

Ich ging dann mit meinen Schwestern und Tonies Bräutigam zur Kirche. Von der Predigt vernahm ich nicht viel, so stürmten die mannigfachen Gedanken auf mich ein.

Nach derselben machten wir noch einen kleinen Spazier-

„Ich wünschte, ich hätte Ihnen diese Stunde eriparen können, Herr Doktor, ich habe sicher geglaubt, Mama hätte Ihnen mitgeteilt, daß ich durch mein Wort bereits an einen anderen Mann gebunden bin und daß ich von Herzen wünsche, daß auch Sie bald recht glücklich werden möchten.“

Ich streckte ihm meine Hand entgegen, die er langsam ergriß und einen Augenblick in seinen Händen behielt. Wie werde ich den traurigen Blick verzeihen, den er auf mich richtete und nie die Worte, die er sprach:

„So bin ich zu spät gekommen; mein Wunsch ist, daß Sie Ihre Wahl nie zu bereuen haben und daß Sie jener Mann so aufrichtig liebt, wie ich Sie liebe. Im Glück bedürfen Sie meiner nicht, kommen aber niemals schlimme Tage für Sie, dann erinnern Sie sich meiner als eines treuen Freundes.“

Er gab mir noch einmal die Hand, sah mir tief in die Augen und ging. Ich sah ihm nach, ich hatte ein treues Herz von mir gestoben.

Noch ein paar Augenblicke wartete ich, dann betrat ich den Salon, um den Meinen „gute Nacht“ zu sagen. Dr. Düring war nicht anwesend.

gang. Das Brautpaar schritt voraus, Herrha und ich glich ziemlich schweigend hinterdrein.

Beim Mittagessen war Düring wieder nicht da und mußte gesehen, daß mich sein Fernbleiben beunruhigte. Ich magte ich keine Frage nach ihm. Als unter Wahl beendet war, nahm ich ein Buch und setzte mich in den

Einige Zeit hatte ich gelesen, da kam Otto ebenfalls und las seine Zeitungen. Lange sprach er kein Wort, aber ließ er die Zeitung sinken und meinte:

„Ich hätte dich doch nicht für so thöricht gehalten, Düring abzuweisen; ganz abgesehen davon, daß er Dir ganzes Herz entgegenbringt, ist er auch imstande, Dir gute Existenz zu bieten. Was bietet Dir dagegen der Engländer? Eine Existenz hat er nicht und sein Herz ist Du nicht. Ich halte ihn überhaupt für einen ganz losen Menschen; er hat es nur auf Dein Vermögen gesehen.“

„Das ist nicht wahr“, rief ich außer mir.

„Garnicht, was ich besitze.“

„So, weißt Du das so genau? Ich kann mich nicht sicher, daß es so ist, wie ich sage“, entgegnete Otto. „thut mir sehr leid, liebe Emilie, daß Du so hastig Dein thörichtes Vorhaben bestehst“, fuhr mein Bruder sanfterem Ton fort. „Du solltest wissen, wie gut ich es Euch allen meine und wie ich stets bestrebt war, Euch jeder, so gut ich konnte, zu ersparen. Es schmerzt mich, daß gerade Du, liebe Schwester, so wenig auf meine Worte giebst. Ich habe heute zum letzten Mal mit Dir über Angelegenheit gesprochen; es steht Dir frei, zu thun, was Du willst. Ich kann Dir nur meinen Rat geben; beschließen, folgen, kann ich Dich nicht zwingen. Wenn Du meinem Rat folgst, wirst Du mir eine Last vom Herzen nehmen und Dir wird es zum Glück gereichen.“

Er streckte mir seine Hand herzlich entgegen, die ich nicht nahm und drückte, dann ging ich rasch aus dem Zimmer.

Thränen liefen mir die Wangen hinunter.

Fortsetzung folgt.

...in die Luft geflogen sind, weil
das Geschützfeuer der Verbündeten in äußerst
kurzer Zeit beantworteten.

Der deutsche Vorstoß in den Argonnen.
Der Bericht der „Daily Mail“ legt dem Vor-
stoß der deutschen Armee in den Argonnen die
Bedeutung bei. Der Kronprinz verhinderte damit
den Angriff der Alliierten gegen Challerange, das in
den Händen eine Bedrohung der deutschen
Rückenlinie zwischen der Argonnenarmee und dem
deutschen Heere wäre. Es käme alles darauf an, den
Kronprinzen aufzuhalten.

Die Einnahme von Lahadsch.

Türkische Erfolge in Südarabien.
Die amtliche türkische Presse über die Ein-
nahme von Lahadsch in dem an den angrenzenden
Südarabien schließenden die der Eroberung
angewandten Kämpfe als besonders erhellend.

Die osmanischen Streitkräfte, bestehend aus regu-
lär und irregulär, bestehend aus drei und eingeborenen
Truppen, griffen am Morgen des 4. Juli die sehr starken
Befestigungen der von den Engländern vor der Stadt
errichtet worden waren, an, indem sie plötzlich das
Artilleriefeuer eröffneten. Nach heftigem
Kampf gegen 10 Uhr abends bis zu den
Türken der Stadt und zu den Befestigungen zurück.
Die Infanterie drang in die Stadt ein. Es folgten
Straßenkämpfe, die vielfach zum Handgemenge
führten. Der Feind zog sich allmählich gegen Abend
zurück. Ein Teil der Engländer, der nicht fliehen konnte,
wurde in einigen Verschanzungen fort-
geführt. Die türkische Artillerie heftig beschossen und
zerstört wurden.

Die Engländer kämpfend in der Richtung auf
Lahadsch, konnten die türkischen Truppen die
Stadt besetzen. Die Verluste des Feindes sind
während des Rückzuges litten die Engländer
unter Durst und Sonnenstich. Mehr als zwei
hundert wurden auf der Straße gefunden.

Aufstand indischer Truppen.

Meldungen aus Bagdad bestätigten englische
Truppen, die an der Front in Mesopotamien ge-
nommen worden sind, daß unter den indischen
Truppen in der englischen Armee dienen, ein Auf-
stand ausgebrochen ist. Die Engländer seien überdies
von der Stämme in der Küstengegend von
Mesopotamien, die sie in der ersten Zeit gut aufzu-
nehmen. Die Lage der Engländer im Irak sei
schwierig geworden.

Englisches Torpedoboot versenkt.

Die Hauptquartiere teilt mit, daß die Küsten-
wache der Dardanellen bei Kerevizdere ein feind-
liches Torpedoboot in Grund schossen. — „Nowoje Wremja“
Odesa, daß sehr weit im Schwarzen Meere
ein Unterseeboot, ein großes ganz modernes
Torpedoboot, an der Krimhalbinsel aufgelaucht
und größere hätte einige Fabriken beschossen und
Torpedoboot versenkt. Das Blatt rühmt den kühnen
Angriff, sich ungeachtet der herrschenden großen
Wärme von ihrer Basis entfernt zu haben.

Erregung in Griechenland.

Athen, 1. Oktober.
Große Behinderungen des Verkehrs sind eingetreten.
Der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und
der Türkei ist unterbrochen. Eine baldige Wiederaufnahme
des Betriebes wird auffallenderweise nur für Bulgarien
und die Türkei, nicht aber für Serbien in Aussicht gestellt.
Der Schiffsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt,
da alle Dampfer für Heereszwecke genommen wurden. Die
Gendarmen sind gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst auf
dem Lande wird durch Radetten versehen. Die meisten Schulen
im Lande sind geschlossen und mit Truppen besetzt. Die
Hafenbehörden in Saloniki haben strenge Vorschriften über
Aus- und Einfahrt in den Hafen erlassen. Jedes Schiff,
das die Vorschriften nicht befolgt, wird beschossen. Die
Bevölkerung ist in Erregung, da man nicht weiß, was die
nächsten Stunden bringen können.

Lokales und Provinzielles.

Merblatt für den 3. und 4. Oktober.
Sonnenanfang 6²⁴ (6²⁹) | Monduntergang 3¹² (3¹⁵)
Sonnenuntergang 6⁵⁴ (6⁵⁹) | Mondaufgang — (3¹²)
Vom Weltkrieg 1914.

Von freud und feind.

Dracht- und Korrespondenz-Meldungen.
Auf der Armeekorps-Suche.

Frankfurt a. M., 1. Oktober.
„Times“ brachten von angeblich wohlunter-
richteter Quelle die folgende Meldung aus Petersburg:
Die deutsche Armeekorps sei durch Überschwemmungen
von Binnflüssen überrascht worden, das ganze
Korps habe nicht mehr die Möglichkeit gehabt, zu
rückwärts zu ziehen, man annehme, daß es vollständig
zerstört sei. In dieser Meldung ist tatsächlich
nichts, nur daß die gute „Times“ auf der
Suche vergessens hofft, die verschwundenen
Truppen in den Sümpfen von Binnflüssen wiederzufinden.
Aber schreibt nämlich: „Diese Meldung ent-
spricht einer gewissen Kuriosität. Wir glauben in der
Regel, daß das 41. Armeekorps verschwunden
ist, nur durch das darüber beruhigt, daß es recht
schnell aufgefunden wird und sicherlich an einer Stelle.
Begnern wahrscheinlich sehr unangenehm

Unterseeboots-Möglichkeiten.

London, 1. Oktober.
Herrn antwortete Lord Balfour auf die
Frage, ob deutsche Unterseeboote versenkt worden seien,
daß die Regierung des Fragestellers und sei auch
die, daß eine bloße Feststellung über die
Unterseeboote dem Feinde keine
Informationen geben würde. Aber die Kenntnis
deutscher Unterseeboote habe ver-
derbedingten Gewissheit bis zur

Vermutung einer Möglichkeit. (Beifall und Gelächter.)
Zufall wie diese seien zu statistischen Feststellungen nicht
geeignet. Wenn die sich Admiralität auf die Fälle der un-
bedingten Gewissheit beschränken wollte, würde sie hinter
der Wahrheit zurückbleiben (Beifall), wenn sie andererseits
jede Möglichkeit einschloße, würde sie übertrieben. — Der
edle Lord ist ein Meister im Draufvorbeireden. Wir
können diesem Phrasenschwall gegenüber Gottseibank nicht
bloß auf die Vermutung einer Möglichkeit, sondern auf
die unbedingte Gewissheit bauen, daß unsere U-Boote sich
dem Feinde weiter so furchtbar machen werden wie bisher.

Was sagen die westlichen „Kulturträger“?

Stockholm, 1. Oktober.
Der Weltkrieg wird geführt gegen Barbarei und
Militarismus für Kultur und Sitte. Das weiß jedes
Kind in England und Frankreich; das wird dort seit
Kriegsausbruch morgens, mittags und abends den Zeitungs-
lesern gepredigt. Wagte sich hier und da ein Majestät mit
der Frage hervor, wie das rückständigste Reich Europas,
das halbasiatische Rußland zu den Kulturkämpfern
gezählt werden könne, so wurde ihm augenwundernd zu-
geflüstert, daß der Westen auf den einen heilsamen Einfluß
ausüben werde. Die liberalen Mächte würden das
rückständige Rußland mit modernen Staatsideen durch-
tränken, es politisch läutern und kulturell heben. Dies
ist so oft und so laut betont worden, daß auch die li-
beralen Rußlands es hörten und glaubten. Ihre Ver-
treter in der Duma fingen an, Anträge im Sinne
ihrer Weltanschauung zu stellen und geberdelten
sich, als wäre der Morgen einer neuen Zeit angebrochen.
Die Lüge liegt nicht lange auf sich warten: die Duma
wurde verjagt, ihre Sprecher wurden der Sprache beraubt.
Vor einigen Tagen sind nun Vertreter der liberalen
Dumaabgeordneten und hervorragenden Finanzmänner
beim Ministerpräsidenten Goremsin vorstellig geworden;
sie wollten von ihm hören, was wahr gewesen ist an den
Redereien der westeuropäischen Presse von der Erneuerung
Rußlands. Goremsin hielt mit der Wahrheit nicht
zurück. In der denkbar schroffsten Form erklärte er der
Deputation, daß Rußland bleiben werde wie es war und
wie es ist, daß die Regierung nicht daran denke, liberalen
Strömungen Rechnung zu tragen. Was werden nun die
westlichen „Kulturträger“ dazu sagen? Wie werden sie
je das Zusammengehen mit dem halbasiatischen Rußland
erklären und — rechtfertigen?

Ist Cadorna müde?

München, 1. Oktober.
Es wäre eigentlich kein Wunder, wenn der italienische
Oberbefehlshaber nach viermonatiger erfolgloser Kriegs-
führung Anzeichen von Ermüdung gäbe. Oder vielleicht
umgekehrt, daß man in Rom anfangs, seiner müde zu
werden. Von besonderer Seite erfährt man die Münchener
Abendzeitung, in wohlunterrichteten Kreisen,
die dem italienischen Vorkämpfer in Petersburg, Carloti,
nabestehen, wird erklärt, daß in der nächsten Zeit mit der
Übernahme des italienischen Oberbefehls durch den General
Vorro zu rechnen sei. Ob freilich General Vorro mehr
den großsprecherischen Anführungen der römischen Schar-
politiker entsprechen würde oder könnte, wie der von
Frederico von der Erregung Cadorna, bliebe immerhin recht
fraglich. Denn Österreichs Front an der italienischen
Grenze steht fester denn je.

Erregung in Griechenland.

Athen, 1. Oktober.
Große Behinderungen des Verkehrs sind eingetreten.
Der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und
der Türkei ist unterbrochen. Eine baldige Wiederaufnahme
des Betriebes wird auffallenderweise nur für Bulgarien
und die Türkei, nicht aber für Serbien in Aussicht gestellt.
Der Schiffsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt,
da alle Dampfer für Heereszwecke genommen wurden. Die
Gendarmen sind gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst auf
dem Lande wird durch Radetten versehen. Die meisten Schulen
im Lande sind geschlossen und mit Truppen besetzt. Die
Hafenbehörden in Saloniki haben strenge Vorschriften über
Aus- und Einfahrt in den Hafen erlassen. Jedes Schiff,
das die Vorschriften nicht befolgt, wird beschossen. Die
Bevölkerung ist in Erregung, da man nicht weiß, was die
nächsten Stunden bringen können.

Lokales und Provinzielles.

Merblatt für den 3. und 4. Oktober.
Sonnenanfang 6²⁴ (6²⁹) | Monduntergang 3¹² (3¹⁵)
Sonnenuntergang 6⁵⁴ (6⁵⁹) | Mondaufgang — (3¹²)
Vom Weltkrieg 1914.

Von freud und feind.

Dracht- und Korrespondenz-Meldungen.
Auf der Armeekorps-Suche.

Frankfurt a. M., 1. Oktober.
„Times“ brachten von angeblich wohlunter-
richteter Quelle die folgende Meldung aus Petersburg:
Die deutsche Armeekorps sei durch Überschwemmungen
von Binnflüssen überrascht worden, das ganze
Korps habe nicht mehr die Möglichkeit gehabt, zu
rückwärts zu ziehen, man annehme, daß es vollständig
zerstört sei. In dieser Meldung ist tatsächlich
nichts, nur daß die gute „Times“ auf der
Suche vergessens hofft, die verschwundenen
Truppen in den Sümpfen von Binnflüssen wiederzufinden.
Aber schreibt nämlich: „Diese Meldung ent-
spricht einer gewissen Kuriosität. Wir glauben in der
Regel, daß das 41. Armeekorps verschwunden
ist, nur durch das darüber beruhigt, daß es recht
schnell aufgefunden wird und sicherlich an einer Stelle.
Begnern wahrscheinlich sehr unangenehm

Unterseeboots-Möglichkeiten.

London, 1. Oktober.
Herrn antwortete Lord Balfour auf die
Frage, ob deutsche Unterseeboote versenkt worden seien,
daß die Regierung des Fragestellers und sei auch
die, daß eine bloße Feststellung über die
Unterseeboote dem Feinde keine
Informationen geben würde. Aber die Kenntnis
deutscher Unterseeboote habe ver-
derbedingten Gewissheit bis zur

ersten Male am 1. August 1915 unter Einhaltung einer
Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten,
nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen
nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats
unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10.
des betreffenden Monats erfolgen. Die für die Meldung
zu benutzenden amtlichen Meldebücher werden auf schrift-
liches Ersuchen von der „Alliirten-Gesellschaft“ zur Ver-
wertung von Stoffabfällen Berlin W. 35, Lühnowstraße
33/36“ postfrei versandt. Der Wortlaut der Bekannt-
machung ist im Rathause in Hachenburg einzusehen.

Aus Nassau, 1. Okt. Der Verband der Ortskranken-
kassen der Provinz Hessen-Nassau hielt in Frankfurt a. M.
im Zoologischen Garten seinen 15. Verbandstag ab. An
den Verhandlungen nahmen auch Vertreter des Ober-
versicherungsamts Wiesbaden, der Versicherungsanstalt
Cassel und der Stadt Frankfurt teil. Nach der Er-
ledigung von geschäftlichen Fragen und Verbandsange-
legenheiten sprach Stadtv. Gräf über „Die Aufgaben der
Krankenkassen während des Kriegs und nach dem Feld-
zug“; er verbreitete sich sodann über „Die Arztfrage“
und gab schließlich eine Reihe von Winken über die
Rezeptprüfungen, die er als wichtig und notwendig be-
zeichnete. Verwaltungsdirektor Pallas (Frankfurt) refe-
rierte über „Die Ansprüche der Kriegsteilnehmer und
der Wöchnerinnen an die Krankenkassen“ und erläuterte
eine Anzahl wichtiger Entscheidungen des Reichsver-
sicherungsamts in Krankenkassenangelegenheiten. Den
Beschluss der Verhandlungen machten ausgedehnte Aus-
sprachen über Verwaltungs- und praktische Fragen. Die
Wahl des Orts für die nächstjährige Versammlung
wurde dem Vorstand zur Entscheidung überlassen.

Königsberg, 1. Okt. An der Hühnerstraße wurde beim
Steinbrechen eine römische Begräbnisstätte freigelegt.
Dies fand man 14 Gräber, die 70–90 Zentimeter
unter der Erdoberfläche lagen. Sie waren alle mit hoch-
kantigen Steinen umstellt und enthielten zahlreiche Gefäß-
scherben, Steinbeile, Backsteine. Ein Backstein trägt den
hufeisenförmigen Stempel der vierten römischen Legion.
Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, jedenfalls durch
die Leitung des Saalburgmuseums. Die Fundgegen-
stände verbleiben der hiesigen Altertumsammlung.

Gießen, 30. Sept. Aus Anlaß der 650jährigen Zu-
gehörigkeit der Stadt Gießen zum Hause Hessen fand
gestern nachmittag im Stadthause ein Festakt statt.
Oberbürgermeister Keller würdigte das Ereignis durch
eine Ansprache. Oberbibliothekar Dr. Ebel, welcher das
städtische Archiv verwaltet, sprach über die Eroberung
der Stadt und Herrschaft Gießen durch Heinrich, genannt
das Kind, Landgraf von Hessen. Der Großherzog Ernst
Ludwig benutzte den Anlaß, um der Stadt eine Ober-
bürgermeisterkette zu verleihen, deren Herstellung der
Landesherr angeordnet hat.

Frankfurt a. M., 30. Sept. Im Frankfurter Wirtschafts-
gebiet soll den heimkehrenden Kriegern Gelegenheit zur
Schatzsuche in Eigenheimen oder besonderen Krieger-
heimstätten geboten werden. Zur Erreichung dieses
Ziels hat sich ein Ausschuss gebildet, der den Namen
„Rhein-Mainischer Ausschuss für Kriegerheimstätten“ führt
und in dem Rhein-Maingebiet besonders wirken will.

Kurze Nachrichten.

Nach nahezu einjährigem Felddienst in der Westfront hat der
Kriegsfreiwillige Kurt Welten von Herborn während eines kurzen
Urlaubs das Abiturienten-Examen sehr gut bestanden. — Der
Verkehr Otto Schmidt in Weisweid wurde von einem Eisen-
bahnwagen gegen einen eisernen Mast gedrückt und zu Tode ge-
quetscht. — Ein bei den Bahnarbeiten am Giersberger Tunnel be-
schäftigter Kriegsgefangener Franzose geriet zwischen die Radschienen
von zwei zusammenstoßenden Wagen und erhielt so schwere
Quetschungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Nah und fern.

O Schwindelen im Schnßhandel. Aus Birmanien
wird berichtet: In Untersuchung gezogen wurden hier die
Schußfabrikanten Christian Dausler und Bernhard Bach-
mann, sowie der Schußhändler Ludwig Koch. Sie haben
um 4,50 und 5,25 Mark Kinder- und Mädchenstiefel mit
Papdbeschlägen, die zur Täuschung mit einer ganz
dünnen Lederschicht überzogen waren, in den Handel
gebracht.

Neue Überschwemmungen an der Riviera. Wie
aus Lugano berichtet wird, erfolgten an der Riviera neue
ungeheure Wollenbrüche, die die Überschwemmung zahl-
reicher kleiner Städte und Dörfer zur Folge hatten.
Auch das Hafenquartier von Genua steht wieder unter
Wasser, ebenso ist die Eisenbahnlinie Genua–Spezia von
neuem unterbrochen.

Hohe Preise für Schiffe. Bezeichnend für die
Preissteigerung der Schiffe im Kriege ist, daß der Dampfer
„Votsdam“ der Holland-Amerika-Linie an eine schwedische
Reederei verkauft wurde für einen Betrag, der höher ist
als der ursprüngliche Kostenpreis. Dabei ist der Dampfer
bereits 15 Jahre alt.

Kleine Tages-Chronik.

Offen (Ruhr), 1. Okt. Von den bei dem Unglück auf
der Seche „Holland“ in Battenheid verletzten 25 Bergleuten
sind im Laufe der Nacht noch vier ihren Verletzungen er-
legen, so daß die Explosion bisher dreizehn Opfer ge-
fordert hat.

London, 1. Okt. Wie London meldet, ist das amerikanische
Schiff „Vincent“ verbrannt, die Besatzung ist gerettet.

New Orleans, 1. Okt. Ein Wirbelsturm verursachte
gestern abend großes Unheil. Sehn Menschen sind tot, 150
verwundet. Der Materialschaden beträgt über eine Million
Dollar. Die Schiffe im Hafen blieben unbeschädigt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag den 3. Oktober.
Bislang heiter und trocken, nachts etwas kühler,
mittags wärmer als heute.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Krahel in Hachenburg.

Erfurt und Spharz.

| kauft machte damals gewaltiges Aufsehen; | des „Velebreus“ nicht lassen. Neulich h
er. aber erst heut | haben genommen